

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 4

Artikel: Kirche im Ghetto
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichkeit aufgelöst. «Die Kirche ist weltlich oder sie ist überhaupt nicht christliche Kirche.»

Doch siehe da! Gott und die göttliche Jenseitigkeit als zweite Welt — plötzlich ist das alles wieder da! Gott redet wieder in die Realität der Diesseitswelt hinein. So tapfer, so überzeugend zuerst der Hinweis auf die Realität des Diesseits in unseren Ohren geklungen hat — es war das offenbar gar nicht so ernst und auch gar nicht so eindeutig gemeint. Wie ein starkes Erdbeben ist die Ueberzeugung vom sterbenden und vom bereits gestorbenen Gott in die Kirche eingebrochen, aber sofort nach dem Erdbeben wühlen die Theologen eifrig wieder in den Trümmern und suchen vom alten christlichen Gottesglauben zu retten, was noch zu retten ist. Alle die Vertreter der Gott-ist-tot-Lehre sind heute damit beschäftigt, sich hinter ihrer Theothanatologie ein neues, besseres Gottesbild zu schaffen und zu verkünden. Zum blanken, sauberen und eindeutigen Atheismus fehlen ihnen Mut und Kraft. Lieber schleppen sie die Gottesleiche mit sich herum, als dass sie diese Last endlich einmal abwerfen und sich mutig zu einer Lehre ganz ohne Gott entscheiden. Am originellsten ist hier wohl Bonhoeffer; er meint, der echte Gott selbst wolle den Abbau der christlichen Gotteslehre. «Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt. — Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.»

Und genau so wie sein Vorbild Bonhoeffer hält es unser Vortragender van Biemen. Mit heller Stimme ruft er die Kirche aus aller Jenseitigkeit heraus und in die Welt herein — und hält doch fest an einem Gott, «der die Welt liebt». Er will die Kirche in die Welt hineinführen, mehr als das, er will sie verweltlichen — und will doch inmitten der evangelischen Akademien und Tagungszentren seinen Standort haben. Mit der Mündigkeit des Menschen, auf die sich van Biemen so nachdrücklich beruft, mit der ist es nicht weit her. Alle diese modernen Theologen sind, mit Karl Barth zusammen, gebunden an den Zauber der Paradoxie, an den inneren Wider-

spruch. «Gott ist uns nahe, gerade weil er der uns so unendlich ferne Gott ist.»

Es kann sein, dass ihnen derartige Paradoxien über einige Schwierigkeiten in ihrer Theologie hinweghelfen — die reale Welt kann mit dieser theologischen Paradoxie, sie kann mit dieser Lehre von einem Gott, der mit Tod abgegangen ist und trotzdem zugleich liebend und wirkend überall präsent ist, mit einem solchen Gott kann sie nichts anfangen. Sie hört aus diesem schwer zu verantwortenden theologischen Spiel mit Worten und Widersprüchen nur den hilflosen Versuch der Theologie heraus, mit der heutigen verzweifelten Lage irgendwie fertig zu werden. Die reale Welt und alle ihre Ungläubigen werden durch dies hilflose Gestammel der Theologie nur bestärkt in ihrer Ueberzeugung, dass da nicht nur der christliche Gott, sondern mit ihm auch der Gottesglaube und die Kirche dem unausweichlichen Ende entgegengehen.

V

Damit haben wir dem «Volksrecht» den von ihm gewünschten Leserbescheid gegeben. Ist die Redaktion gewillt und bereit, sich zu diesem unserem Bescheid zu äussern? Omikron

Kirche im Ghetto

Die Unruhe in den Pfarrhäusern wird immer grösser, denn die Zahl der ausschliesslichen «Steuerzettelchristen», die höchstens zu Taufe, Hochzeit und Beerdigung die Kirche in Anspruch nehmen, ansonsten in Ruhe gelassen werden wollen, Fussball und Fernsehen dem Kirchenbesuch vorziehen und meinen, es genüge ja, wenn sie Kirchensteuer bezahlen, wächst von Tag zu Tag. Auf diese Verfallserscheinungen bei den christlichen Kirchen wurde in diesen Blättern — und nicht nur hier — seit Jahren immer wieder hingewiesen und auch berichtet, was der Klerus nicht alles versucht, um hier einen Wandel herbeizuführen. Diese Versuche sind jedoch bis jetzt so gut wie erfolglos geblieben. Weder Jazz noch Beatkonzerte in den Kirchen konnten die Jugend dorthin locken, oft erzielten sie sogar die unbeabsichtigte gegenteilige Wirkung, dass sie ältere treue Kirchgänger nun auch

Vergiss nie, dass der Mensch eher durch das glücklich wird, was zu entbehren er die Kraft hat, als durch das, was er besitzt.
Isaac Iselin

vom Kirchenbesuch abhielten, weil sie das ihnen vertraute Bild der Kirche dort nicht mehr fanden. Die Beunruhigung des Klerus führte nun kürzlich zu einer Tagung im Studienzentrum Boldern, wo Pfarrer vornehmlich mit Werbefachleuten und Journalisten zusammentrafen, um unter dem Thema «Werbung im Dienste der Kirche» nach Wegen zu suchen, um die Kirche aus ihrem Ghetto herauszuführen, in das sie heute geraten ist. Wie nicht anders zu erwarten, war die Ausbeute dieser Tagung recht mager. Man sprach von verbesserter Public-Relations-Pflege und konstatierte, dass die klassischen Werbemittel der Kirche, ins Auge fallende Bauwerke, Glockengeläute, Pfarrzeitungen, ebenso versagen, wie es nicht gelingt, mit Jazzkonzerten, Zeitungsinseraten und mit Hilfe der Massenmedien neue Kirchgänger zu finden. Die Fernsehgottesdienste werden meist nur von Personen konsumiert, die an sich schon zu den Treuesten der Treuen zählen, aber wegen Alters oder Gebrechlichkeit die Kirche nicht mehr besuchen können. Dass die staatlichen und halbstaatlichen Massenmedien dabei den Kirchen oft die besten Sendezeiten einräumen, ändert nichts an dem für den Klerus so unbefriedigenden Ergebnis.

Die relative Ratlosigkeit der Tagung in Boldern röhrt natürlich daher, dass von dem eigentlichen Grund der Interesselosigkeit, der die Kirche heute immer mehr begegnet, nicht gesprochen wurde und wohl auch nicht gesprochen werden sollte: nämlich von der in immer weiteren Kreisen erkannten Unglaubwürdigkeit der kirchlichen Botschaft. Gerissene Werbefachleute mögen heute im Wettbewerb zweier ungefähr gleichwertiger Waschmittel mit ihren Ideen und Kampagnen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Aber auch dem grössten Reklamegenie dürfte es schwerfallen, in unserem Zeitalter des elektrischen Lichts Petroleumlampen als Massenartikel durchzusetzen. Und so steht es auch mit der Kirche: die Ware, die sie anbietet, ist eben nicht mehr zeitgemäß. Und wie sie nun auch verpackt wird, sie findet immer weniger Abnehmer.

Genau wie Petroleumlampen heute nicht mehr dadurch marktgängig zu machen sind, dass man sie in luxuriösen Plastikpackungen anbietet. Deswegen nehmen wir all die Gespräche und alles Geschreibe über attraktiver Aufmachung des kirchlichen Betriebes mit leisem Lächeln entgegen. Nicht an ihren überalterten Formen leidet die Kirche, sondern an dem immer deutlicher werdenden Widerspruch zwischen ihren Glaubenslehren und dem Fortschritt der gesicher-

ten wissenschaftlichen Erkenntnisse wie den Gesetzen des logischen Denkens. Die Menschen denken mehr und glauben deshalb weniger. Denn das Glauben beginnt stets dort, wo das Denken aufhört. Die Grenze wird in unserer Zeit unaufhörlich zu Gunsten des Denkens verschoben. Und das erfüllt uns, die wir immer für ein von unsicheren Glaubensvorstellungen freies, kritisches Denken gekämpft haben, mit Genugtuung.

Walter Gyssling

Relativitätslehre

Ein Ziegelstein ist nur wenig, wenn man ein Haus bauen will, aber er ist viel, wenn er einem auf den Kopf fällt.

Die Arbeit hält drei grosse Uebel fern: die Langeweile, das Laster und die Not.
Voltaire

das Vermögen unter anderm auch aus Ländereien und Kunstwerken, deren exakter Wert kaum genau beziffert werden kann. Die Schätzungen schwanken daher zwischen 30 und 60 Milliarden Franken. Einigermassen sicher ist hingegen, dass der Vatikan Wertpapiere in Höhe von 24 Milliarden Franken besitzt. Das vatikanische Vermögen bildet aber nur einen Teil der Finanzmacht der katholischen Kirche. Diözesen, Pfarreien, Klöster, Orden und ähnliche Institutionen verfügen ebenfalls über bedeutende Vermögenswerte.

Eine wichtige Neuerung der Kurienreform besteht weiter darin, dass die Geistlichen nur zu jeweils 5jährigem Dienst in den Vatikan berufen werden und nach Ablauf dieser Frist wieder in ihre Diözesen, Orden, Missionsanstalten zurückkehren sollen. Auch erleichtert ihre Amtszeit unabhängig von dieser Fristsetzung jeweils beim Tod eines Papstes, so dass der neue Papst sich seine Verwaltung nach Gudücken neu zusammenstellen kann. Die zeitliche Begrenzung des Dienstes im Vatikan soll der Erstarrung in Routine, der Bildung von Cliques und Verewigung von Rivalitäten unter ihnen entgegenwirken. Es ist auch zu erwarten, dass die Entitalianisierung der Kurie weitergeht, die neuen nichtitalienischen Kongregationsleiter dürften schon dafür sorgen, dass auch ihre Landsleute bei der Besetzung der verschiedenen nachgeordneten Ämtern zum Zuge kommen. Auch der dem Kardinalstaatssekretär beigegebene Rat für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche wurde vorwiegend mit nichtitalienischen Geistlichen besetzt. Ferner werden den Diözesanbischöfen und den nationalen Bischofskonferenzen mehr Kompetenzen eingeräumt. Die katholische Kirche zeigt sich also in mancher Hinsicht bestrebt, den zu enge gewordenen italienischen Rock mit einem weiter gehaltenen internationalen zu vertauschen. Ob das ihre Überzeugungskraft erhöht, wäre allerdings noch abzuwarten.

Walter Gyssling

Die reformierte Kurie

Der Prozess der vom Zweiten Vatikanischen Konzil angeregten und beschlossenen Kurienreform, über dessen einzelne Etappen wir wiederholt berichtet haben, ist nunmehr zu einem gewissen Abschluss gelangt. Seit dem 1. März dieses Jahres ist der neue vatikanische Apparat in Funktion; er weist im Vergleich mit dem bisherigen Zustand bedeutende Änderungen auf. Die Organisation ist derjenigen weltlicher Staaten angenähert und sehr gestrafft worden. Unmittelbar unter dem Papst steht der Kardinalstaatssekretär als Chef der kurialen Verwaltung in einer einem Ministerpräsidenten ähnlichen Position. Zugleich bleibt er aber so etwas wie der Aussenminister der Kurie und wird in dieser Tätigkeit durch einen neugebildeten Rat für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche unterstützt. Als nächsthöchster vatikanischer Funktionsärzt kann dann wohl der Vorsitzende der Kongregation für den Glauben, der jugoslawische Kardinal Seper, gelten. Bemerkenswert ist, dass auch an die Spitze der übrigen Kongregationen, die den Charakter von Fachministerien für bestimmte Angelegenhei-

ten angenommen haben, mehrheitlich heute Nichtitaliener gestellt wurden. Nur die Kongregationen für die Bischöfe und für Orden und weltliche Einrichtungen werden von Italienern geleitet. Die Ritenkongregation präsidiert der Schweizer Gut, die Kongregation der Sakramente der Amerikaner Brennan, die der Ostkirchen der Belgier de Furstenberg, die für die Evangelisation der Völker der Armenier Agagianian, die für den Klerus der Franzose Villot, die für Bildung und Lehre ebenfalls ein französischer Kardinal, Garonne. Neben den Kongregationen wurde ein Rat der Laien geschaffen und eine Kommission für Gerechtigkeit und Frieden. Außerdem bestehen die drei vatikanischen Gerichtshöfe, die Rota, die Signatur und die Pönitenzerie und drei besondere Sekretariate für die Einheit der Christen, für die Beziehungen zu den nichtchristlichen Religionen und für solche mit den Ungläubigen. Letzteres leitet der Wiener Kardinal König, das für die Einheit der Christen der deutsche Kardinal Bea (ein Jesuit) und das für die Beziehungen mit den nichtchristlichen Religionen der italienische Kardinal Marella. Ergänzt wird die vatikanische Verwaltung durch sechs Sonderämter, denen die weltlichen Angelegenheiten, Verwaltung des Vermögens, Finanzplanung, Protokoll und ähnliches unterstehen. Sie dürfen nicht unterschätzt werden, denn schliesslich ist der Vatikan die bedeutendste und internationale weitest verzweigte Wirtschaftsmacht der Erde. Die Höhe des vatikanischen Vermögens ist freilich unbekannt, und Schätzungen sind außerordentlich schwierig, besteht doch

Scholastikerproblem

Wieviel Engel sitzen können auf der Spitze einer Nadel – wolle dem dein Denken gönnen, Leser sonder Furcht und Tadel!

«Alle!» wird's dein Hirn durchblitzen. «Denn die Engel sind doch Geister! und ein ob auch noch so feister Geist bedarf schier nichts zum Sitzen.»

Ich hingegen stell den Satz auf: Keiner! – Denn die nie Erspähten können einzig nehmen Platz auf geistlichen Lokalitäten.

Christian Morgenstern